Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 Goldpfennig, ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren
Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Gacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 Goldpfennige, außerhalb des Kreises 15 Goldpfennige, Reklamezeile 30 bezw. 45 Goldpfennige. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag nachm. 2 Uhr in der Geschäftsstelle, Breslauerstraße 22, angenommen.

Nr. 87 — **Mittwoch, den 29. Oktober 1924** — **20. Jahrg.**

Vom Sinn der deutschen Wehrmacht.

Rede des Wehrministers Dr. Geßler.

Im Rahmen des von der Lessing-Hochschule in Berlin veranstalteten Vortragszyklus „Deutschlands Stellung im neuen Europa", sprach Reichswehrminister Dr. Geßler über das Thema: „Wehrmacht".

Der Vortragende gab zunächst ein klares Bild der unserer kleinen Wehrmacht durch das Versailler Diktat aufgezwungenen technischen und organisatorischen Schwächen, die sie völlig unfähig zu jeder Kriegführung gegen zeitgemäß ausgerüstete Gegner machen, und stellte als Gegenstück die ungeheure Wehrmacht Frankreichs und seiner Vasallenstaaten dar, die Deutschland wie ein stählerner Ring umklammert. Unser Heer ist also außer Stande, auch nur unsere Grenzen wirksam zu schützen, die Marine kaum zum unmittelbaren Küstenschutz verwendbar — brauchen wir dann überhaupt noch die Wehrmacht, verwandelten wir sie nicht besser ganz in eine Polizeitruppe? Der Minister beantwortete diese begreiflicherweise oft gestellte Frage mit einem überzeugten Bekenntnis zum deutschen Wehrgedanken, denn er sieht die heutigen Zustände nur als einen Uebergang an. Entweder, führt er aus, werden die anderen Mächte ihrerseits endlich den Vertrag von Versailles erfüllen, in dem die deutsche Entwaffnung ausdrücklich als Einleitung für eine im gleichen Verhältnis stehende Abrüstung der anderen Mächte bezeichnet wird. Oder aber — eine veränderte politische Lage wird es dem Reiche möglich machen, seine Wehrmacht wieder auf den seiner internationalen Stellung und geographischen Lage entsprechenden Stand zu bringen. Für beide Fälle aber muß die Reichswehr unbedingt erhalten bleiben, denn sie selbst ist die einzige Trägerin militärischen Könnens und kriegerischer Tr[illegible] in unserm Volke.

Im zweiten Teile seines Vortrages zeigte Dr. Geßler die nicht weniger schwer wiegenden innerpolitischen Gründe, die eine gut disziplinierte und schlagfertige Waffenmacht zu einer Lebensnotwendigkeit für das Reich machen. Die Reichswehr ist das einzige reale Machtmittel, das das Reich als solches überhaupt besitzt — die Polizei ist Sache der Länder. Darüber hinaus aber ist die Reichswehr auch im idealen Sinne Verkörperung des Reichsgedankens und der Reichseinheit, — die stärkste Klammer u[illegible]das, was uns von Bismarcks Erbe noch verblieb. Eine ernste Aufgabe des Reichstages ist es, stets dafür Sorge zu tragen, daß den Jünglingen, die die zwölf besten Jahre ihres Lebens dem Vaterlande opfern, nach der materiellen Seite alles gewährt wird, was die beschränkten Mittel des verarmten Reiches gestatten, und daß ihre spätere Zukunft unbedingt sichergestellt wird. Das gesamte Volk aber möge in der Reichswehr über allen politischen Zwist hinweg ein gemeinsames heiliges und teueres Gut erblicken, das niemals etwa zu einer Parteigruppe erniedrigt werden darf. Dr. Geßler schloß mit den ehrenden Worten, die im vorigen Jahre ein englischer Offizier an seine Regierung berichtete: „Das Heer hat allein das Reich vom Zerfall gerettet!"

Ueberschüsse der Reichspost.

Eine Denkschrift der Reichspostverwaltung an den Reichstag betont, daß sich der Betrieb in finanzieller Hinsicht sehr gut entwickelt habe. Der Verkehr habe sichtlich zugenommen, was u. a. auch aus den untrüglichen Anzeichen der starken Vermehrung des Drucksachenverkehrs hervorgehe. Die Ueberschüsse der Post in den ersten fünf Monaten bis Ende August betragen rund 50 Millionen M., doch sei es nicht richtig, auf dieser Grundlage den Jahresüberschuß mit 120 Millionen M. zu berechnen, da die bei den Behörden übliche Buchführung die laufenden Lieferungen (die Bauaufträge usw.) erst nach erfolgter Ausführung erkennen lasse, wobei andererseits zu berücksichtigen ist, daß sehr namhafte Aufträge im Gange sind. Die Ueberschüsse dienen in erster Linie zur Bildung eines Betriebsfonds. Bisher sind zu diesem Zwecke 20 Millionen M. zurückgestellt worden. Die übrigen Ueberschüsse werden teilweise verzinslich angelegt. Ferner werden von der Post auch die flüssigen Summen aus dem Scheckverkehr (also sog. Depotgelder) ausgeliehen, wobei sich die Post an die mit der Reichsbank im Juni vereinbarten Richtlinien hält. Die Ausleihungen erfolgen nur an die Reichsbank und gewisse Banken, die der Post absolute Sicherheit bieten können. Die Post habe aus diesen Geldleihgeschäften noch keinen Pfennig Verlust gehabt, im Gegenteil sehr beträchtliche Ueberschüsse erzielt. Bei dieser Gelegenheit wird neuerdings in ganz präziser Form erklärt, daß die Post bei der Depositen- und Handelsbank in Berlin keine Verluste erlitten habe, da sie sich rechtzeitig zurückgezogen habe. Die Verbindung mit der Firme Michael u. Co. sei gelöst. Die Zinserträgnisse aus den ausgeliehenen Geldern haben es bereits ermöglicht, die Gebühren zu ermäßigen. Auf dieser Grundlage ist jedoch eine weitere Ermäßigung der Postscheck- und Fernsprechgebühren möglich, die in allernächster Zeit bekanntgegeben wird. Was die Bildung von Postsparkassen nach österreichischem Muster angeht, so ist die Angelegenheit noch völlig in der Schwebe. Man hat den gewiß guten Gedanken vertreten, auch den kleinen Leuten und namentlich auch den Bauern auf dem Lande die Unterbringung auch der kleinsten Beträge zu ermöglichen. Mit den deutschen Sparkassenverbänden sind Besprechungen im Gange, da die Reichspostverwaltung ihrerseits ausdrücklich die Zumutung ablehnt, daß sie auch nur im entferntesten die Existenz der bestehenden Sparkassen gefährden wolle.

Aus dem neuen Ortsklassenverzeichnis.

Wie die Telegraphenunion erfährt, ist in dem vom Reichskabinett verabschiedeten neuen Ortsklassenverzeichnis, auf Grund dessen das Wohnungsgeld der Beamten neugeregelt wird, für einige Orte mit besonders großer Teuerung eine Sonderklasse neu eingeführt worden. In diese Sonderklasse sind außer Berlin und Frankfurt a. M. auch Hamburg, München und Stuttgart eingereiht worden. Das Wohnungsgeld in dieser Sonderklasse beträgt ab 1. November bei einem monatlichen Grundgehalt bis 79 M. = 28 M.; über 79—115 M. = 41 M.; über 115—198 M. = 60 Mark; über 198—345 M. = 80 M.; über 345—600 M. = 110 M.; über 600—1000 M. = 140 M.; über 1000 M. = 175 Mark. Von diesen Sätzen werden ab 1. November 85 Proz. gezahlt.

Im übrigen sind in dem neuen Ortsklassenverzeichnis sowohl Höherstufungen wie auch Niederstufungen vorgesehen. Diejenigen Beamten, die in eine niedere Ortsklasse eingereiht werden, sollen eine Abfindungssumme erhalten. Man spricht davon, daß diese 250 M. betragen soll.

Geplante Aenderung der Vermögenssteuer.

In der Schlußsitzung des Deutschen Landwirtschaftsrates erklärte Ministerialdirektor Popitz in Vertretung des Reichsfinanzministers, daß das Ministerium beabsichtige, die Vermögenssteuer so bald als möglich dahin zu ändern, daß gleichartige Grundsätze für die Veranlagung aufzustellen seien und zwar für das ganze Reich einheitlich. Was die Umsatzsteuer betrifft, so sei das Ministerium sich darüber klar, daß diese Steuer zu hoch sei. Wann und wie man aber zu einer Ermäßigung dieser ertragreichsten Steuer kommen, ließe sich noch nicht sagen.

— **Zusammenstöße in Potsdam.** Bei einem Umzug des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold kam es zu Zusammenstößen mit Andersgesinnten. Wie der Lokalanz. berichtet, erhielt ein Reichsbannermann, Winkler aus Pankow bei Berlin, mit einem Stock einen Schlag über den Kopf, daß er blutüberströmt in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Der sächsische Parteitag der sozialdemokratischen Partei** nahm nach teilweise sehr erregter Debatte einstimmig Entschließungen an, in denen Auflösung des sächsischen Landtages, Beibehaltung der bisherigen Kandidatenliste, Erlaß eines Amnestiegesetzes und insbesondere Beanstandung des früheren sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner gefordert wurde. Bei Aufstellung der Kandidatenliste sollen nur solche Kandidaten, bei denen außerordentlich wichtige Gründe vorliegen, nicht wieder zur Aufstellung gelangen.

Die Porzellanprinzessin.

Roman von Max Schmidt-Schiemfels.

22] (Nachdruck verboten.)

„Herr Baron, ich bitte Sie, die Tabelle über die Kaolin-Verwertung noch einmal nachzuprüfen. Es ist ein Fehler in der Zusammenstellung untergelaufen." Regina hatte nicht lauter und nicht leiser gesprochen, als sie es sonst tat. Ihre klare Altstimme war so ziemlich überall in dem weiten Raum verständlich gewesen.

Settlitz nahm das Schriftstück entgegen. Er schlug es nicht auf. Mit höflicher Entschiedenheit entgegnete er ruhig: „Verzeihung, Fräulein Doktor, die Aufstellung ist richtig. Ich habe sie zweimal nachgerechnet und verglichen."

„Dann haben Sie sich zweimal geirrt," antwortete die Werkherrin, und ihre Augen blitzten. „Bitte, überzeugen Sie sich doch erst."

„Das ist nicht nötig."

Jetzt griff Regina ihrerseits nach dem Schriftstück und schlug die Tabelle auf. Sie tippte mit dem Finger auf eine Stelle. „Wie kommt es dann, daß Sie hier zu zwei abweichenden Endergebnissen gelangen?" fragte sie, bleich vor Unwillen.

Der Baron reckte sich hoch auf. Fest sah er der Werkherrin in die Augen, während er von neuem nach dem aufgeschlagenen Schriftstück faßte.

„Weil es sich in dieser Tabelle gar nicht um einen Vergleich handelt, sondern um eine sachgemäße Aufstellung. Fräulein Doktor übersahen den Hinweis am Schlusse auf eine spätere Gegenüberstellung, durch die der Unterschied der beiden Endposten erläutert wird. — Bitte hier."

Der Baron blättert einige Seiten weiter und gab das Schriftstück an Regina zurück. „Hier finden Sie die Begründung des Unterschiedes."

Es war offenbar, Fräulein Doktor Tyssenberg hatte sich eine Blöße gegeben. Sie war klug genug, ihren Irrtum einzugestehen. „Das habe ich allerdings übersehen. Dann ist die Sache in Ordnung. Ich danke Ihnen, Herr Baron, für die gewissenhafte Arbeit."

Mit einem Neigen des stolzen Kopfes wendete sich Regina zum Gehen. Als sie wieder in ihrem Arbeitszimmer allein war, preßte sie die Hand auf das wildschlagende Herz und atmete gequält auf. Ihr Gesicht bedeckte fahle Blässe. Die Augen brannten in düsterem Zorn.

Sie nahm ein Glas Wasser, um sich zu beruhigen. Die Hand, die das Glas hielt, zitterte so heftig, daß das Wasser über die Finger herabfloß.

„Mein Gott, ich verliere mich," flüsterte sie. „Wie ich ihn hasse den Mann, der mich seine Ueberlegenheit fühlen läßt."

Fräulein Doktor Tyssenberg vergaß, daß sie selbst die Weisung ausgegeben hatte, innerhalb des Geschäftsbetriebes sei jede gesellschaftliche Rücksicht auszuschalten. Hier galt nur die Persönlichkeit in ihrer beruflichen Bedeutung. Es gab keine „Dame" id Bureau, sondern nur Mitarbeiter.

* * *

Die Jahrhundertfeier der Porzellanwerke Anton Tyssenberg bildete unter Anteilnahme der gesamten Einwohnerschaft ein Ereignis für ganz Fraustadt. Diese Erweiterung des Rahms der Veranstaltung war gegen den Willen Reginas von der Geheimrätin durchgesetzt worden. Regina billigte nur die Einladung an den Bürgermeister als den Vertreter der Stadt. Die beiden Inhaberinnen schenkten der Stadt aus Anlaß der Feier ein umfangreiches Waldgrundstück zur Schaffung eines Volksparkes. Die einzige Bedingung, die von den Stifterinnen an das fürstliche Geschenk geknüpft wurde, bestand darin, daß die neuen Anlagen nach dem Gründer der Porzellanwerke den Namen Anton-Park führen sollten. Die feierliche Uebergabe an die Stadt geschah in einem kurzen Festakt, der in einem großen Werksaal der Fabrik den festlichen Tag einleitete. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Werke wurden mit reichen Ehrengeschenken bedacht. Am Abend fanden in einzelnen Städten der Stadt für die Arbeiter Tanzveranstaltungen mit Festtafeln statt.

Die Vertreter der Behörden und die Offiziere mit ihren Damen waren nach dem Hause Tyssenberg geladen. Baron Settlitz erschien in Uniform. Als Tischdame hatte man ihm Ulla von Torberge zugeteilt. Regina selbst saß an der Seite Paul Wengersteins. Man erwartete im geheimen, daß der Festabend den Anlaß bieten würde, die Verlobung der jungen Werkherrin mit ihrem Vetter zu verkünden. Es geschah jedoch nichts dergleichen. Im Gegenteil, während des Tanzes widmete sich Wengerstein in auffallender Weise der koketten Frau von Asselyn.

Settlitz hielt sich zurück.

Er zögerte lange, ehe er der Höflichkeit genügte und Regina um einen Tanz bat. Als es endlich geschah, hatte das Mädchen den Eindruck, daß um seine Lippen ein leichter Spott lagerte. Seine Art, sich zu geben, erreizte sie. Seine Aufmerksamkeit schien ihr gezwungen, seine Ritterlichkeit empfand sie als stumme Auflehnung.

Auf Reginas weißer Stirn drohte eine feine Falte. Als der Tanz, den die Werkherrin dem Baron gewährte, zu Ende war, fragte sie in einer verhängnisvollen Aufwallung des Unwillens: „Es scheint Ihnen eine wenig angenehme Pflicht zu sein, mit mir zu tanzen. Ich entbinde Sie gern davon."

Der Baron sah sie aus ernsten Augen so eigentümlich an, daß sie in leiser Verwirrung zur Seite blickte. „Habe ich es an Achtung gegen Sie fehlen lassen? Ich bin mir dessen nicht bewußt. Es trifft mich tief, Ihren Unwillen erregt zu haben."

Regina bewegte heftig den Fächer, während sie an Gerolds Seite durch den Saal schritt. „Sie haben mich nicht verletzt. Es ist gut. Führen Sie mich zu meinem Platz."

Ihrer Hand entfiel der Fächer.

„Heben Sie ihn auf!" gebot sie herrisch, ehe der Baron noch Zeit gefunden zu einer Bewegung.

Settlitz war bleich geworden. Er blickte sich um und mit tiefer Verbeugung reichte er ihr den Fächer. „Haben Sie noch weitere Befehle, meine Gnädige?"

„Nein, ich danke."

Der Vorgang blieb nicht unbemerkt. Die Damen lächelten einander verständnisinnig zu. Der arme Settlitz! Das war also die Behandlung, die ihm als Angestellten zu teil wurde. Nun, er hat es ja nicht anders gewollt. Und wenn er liebt ist er entschieden auch, sonst würde er sich diesen Tanz kaum bieten lassen. So dachten die Damen, die gesehen hatten, wie der Baron der hochfahrenden Art Reginas mit aufgeruchter Höflichkeit zu begegnen verstand.

Aufhebung des Ausnahmezustandes im Reich.

Auf Vorschlag des Reichskabinetts hat der Reichspräsident, wie bereits gemeldet, die bisher auf Grund der Verordnung vom 28. Februar 1924 und ihrer Ergänzungen bestehenden Ausnahmezustandsbestimmungen durch eine Verordnung vom 25. Oktober aufgehoben, die am Tage nach der amtlichen Verkündigung, also am 27. Oktober in Kraft tritt. Damit sind die in dieser Verordnung ausgesprochenen Beschränkungen für das Presserecht, für das Versammlungs- und Vereinsrecht usw. weggefallen. Die Reichsregierung hofft, daß die von ihr wiederhergestellte Freiheit, namentlich das Versammlungsrecht, nicht erneut zu Stürmen führt, und daß der bevorstehende Wahlkampf von allen Parteien in einem Rahmen geführt wird, der Erschütterungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vermeidet.

Fortbestehende Ausnahme in Preußen.

Diese Hoffnung der Reichsregierung scheint der preußische Minister des Innern nicht zu teilen. Denn er hat seinerseits sofort alle Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel bis zum Wahltage verboten. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt hierüber mit: Der preußische Minister des Innern hat zur polizeilichen Sicherung der Wahlvorbereitungen und Wahlen in einer Rundverfügung an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeiverwaltungen es den Polizeiverwaltern erneut zur Pflicht gemacht, allen Störungsversuchen mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten. Sobald auch nur der geringste Anlaß zu der Besorgnis besteht, daß es zu erheblichen Störungen kommen könnte, haben die Polizeiverwalter alle zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Sicherheit und Ordnung gebotenen Maßnahmen zu treffen und nötigenfalls rechtzeitig die Gestellung der erforderlichen Polizeikräfte zu beantragen. Störungsversuche in den Versammlungen selbst sollen ebenfalls mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln abgewehrt und die Veranstalter im Gebrauch ihres Hausrechts unterstützt werden. Gegen Polizeiverwalter, die es an den erforderlichen und möglichen Schutzmaßnahmen fehlen lassen, wird unnachsichtliches Einschreiten angekündigt. Die Notwendigkeit einer wirksamen Durchführung dieser Anordnung gestattet es nicht, die Kräfte der Polizei zu verzetteln durch Sicherung von Umzügen der Versammlungen unter freiem Himmel, die sich in den letzten Monaten durch das Auftreten der verschiedenen Organisationen in Form von Fahnenweihen, Deutschen Tagen, Republikanischen Tagen usw. beträchtlich vermehrt haben. Der Minister, der übrigens vor einigen Wochen schon beim preußischen Staatsministerium im Sinne einer Aufhebung der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vorstellig geworden war, wird aus den vorstehenden Gründen seine eigene Verordnungen vom 24. Juli 1923 bis zum Wahltage aufrecht erhalten. Die Verordnung, die während der Geltungsdauer des Ausnahmezustandes ihre Bedeutung verloren hatte, beschränkt sich auf das Verbot von Umzügen und Versammlungen unter freiem Himmel und hat sich bisher, besonders in bewegten Zeiten, als eine wirksame Vorbeugungsmaßnahme im Interesse aller Parteien erwiesen.

Die Bürgerschaftswahlen in Hamburg.

In Hamburg fand am Sonntag die Bürgerschaftswahl statt, die als eine Art Vorspiel für die im Dezember stattfindenden Reichstagswahlen angesehen werden kann. Bis Montag früh 12,15 Uhr lag folgendes Ergebnis über die Verteilung der Mandate vor:

Demokraten 23 (23),
Sozialdemokraten 51 (69),
Mieterverband 1 (—),
Deutsche Volkspartei 22 (31),
Verein der Wohnungsuchenden 1 (—),
Völkisch-sozialer Block 4 (—),
Kommunisten 25 (17),
Gewerbetreibende 1 (—),
Zentrum 3 (2),
Deutschnationale 28 (18),
zusammen 159 (169).

Es fehlt noch ein Mandat. Hiernach käme der bisherige Senat (die Regierung) auf 76 Sitze, da jedoch 81 Sitze mindestens erforderlich sind, bleibt er mit 5 Sitzen in der Minderheit und muß daher als gestürzt angesehen werden.

Wieder Titel und Orden?

Auf Grund eines Beschlusses des Reichskabinetts sollte die Frage der Wiedereinführung von Titeln für Beamte und Nichtbeamte sowie der Vereinfachung der Amtsbezeichnungen vorbereitend geprüft und dann dem Kabinett ein Vorschlag unterbreitet werden. In kommissarischen Beratungen kam man zu der Ueberzeugung, daß die vorhandenen Amtsbezeichnungen das bekleidete Amt vielfach unrichtig und irreführend bezeichnen. Es bestehe ein dringendes Bedürfnis der Verwaltung, die Titelfrage vernünftig zu regeln, was aber nur durch eine Aenderung des Art. 109, Abs. 4 und 6 der Reichsverfassung möglich sei. Zweckmäßigerweise könne man gleichzeitig die Möglichkeit der Verleihung von Orden regeln. Hier sei ein Bedürfnis, besonders hinsichtlich der Verleihung von Orden an Ausländer, aus außenpolitischen Gründen und für die Regelung der Verleihung von Rettungsmedaillen und Treudienstabzeichen vorhanden. Dabei könne die umstrittene Frage der Einführung von Orden im Inland zunächst zurücktreten. Hinsichtlich der Amtsbezeichnungen kamen die Beratungen zu dem Ergebnis, daß eine Zurückführung auf reine Tätigkeitsbezeichnungen unter Hinzufügung von Titeln nicht zu empfehlen sei. Es kämen nur zwei Wege in Betracht, nämlich entweder die Säuberung der jetzigen Amtsbezeichnungen unter Hinzufügung von Titeln, oder die unveränderte Belassung der jetzigen Amtsbezeichnungen der Reichsbesoldungsordnung unter Hinzufügung von Titeln.

Eine englische Protestnote an Rußland.

Verwendung im englischen Wahlkampf.

Das englische Auswärtige Amt hat an den Geschäftsträger der Sowjetrepublik ein Schreiben gerichtet, dem die Abschrift eines von Sinowjeff unterzeichneten Briefes des Präsidiums des Exekutivkomitees der dritten Internationale an das Zentralkomitee der britischen kommunistischen Partei beigefügt ist. Dieser Brief enthält Instruktionen zu gewaltsamer Beseitigung der bestehenden britischen Staatseinrichtungen und Zersetzung der königlichen Wehrmacht als Mittel zu diesem Zweck. Das Auswärtige Amt erklärt hierzu, die britische Regierung könne eine solche Propaganda nicht gestatten und müsse Derartiges als Einmischung in innere britische Angelegenheiten betrachten.

Die Veröffentlichung des Protestes Macdonalds gegen diese Sowjetpropaganda, gerade wenige Tage vor den englischen Wahlen — Sinowjews Brief datiert vom 15. September —, kommt natürlich eine ganz besondere Bedeutung zu und gibt sowohl den Konservativen wie den Liberalen Waffen zur Bekämpfung der Arbeiterregierung in die Hand. Ihren eigentlichen Zweck, dem Lande zu zeigen, daß die Arbeiterregierung keinerlei Gemeinschaft mit der 3. Internationale unterhält, dürfte die Veröffentlichung im gegenwärtigen Augenblick verfehlen. Tatsächlich weist die Note sehr viele schwache Stellen auf, so daß es den Konservativen und Liberalen leicht fällt, sie als Grundlage ihrer Wahlreden der letzten acht Tage zu benutzen.

Der Londoner Sowjetvertreter Rakowsky hat dem Auswärtigen Amt einen Protest zugehen lassen, in dem Sinowjeffs Schreiben als grobe Fälschung bezeichnet und der Regierung Macdonalds der Vorwurf gemacht wird, daß sie den Protest nach Moskau sandte, ohne ihn erst zu verständigen. Mit Recht bemerkt dazu die Londoner Presse, daß jedenfalls Macdonald selbst den Brief für echt gehalten haben muß. Es wird der Erklärung Rakowskys übrigens kein Glauben geschenkt, vielmehr wird bestimmt behauptet, Macdonald habe von der Angelegenheit bereits vor 17 Tagen gewußt, nämlich seit der Brief Sinowjeffs vom Geheimdienst der Post angehalten und photographiert worden war, ehe er den Kommunisten, anscheinend unberührt, ausgehändigt wurde. Eine Kopie davon ist dann anscheinend durch die Indiskretion eines Postbeamten, der der Arbeiterregierung schaden wollte, in die Hände der Daily Mail gespielt worden. Als die Regierung erfuhr, daß die Veröffentlichung in der Daily Mail erfolgen würde, kam sie dem Blatt zuvor. Das dürfte auch die wahre Erklärung für die sonst so unverständliche Handlung Macdonalds sein, der gewiß ohne sehr zwingende Gründe den Brief in diesem Augenblick nicht veröffentlicht hätte.

Die konservative Partei erklärt, daß nach Berichten, die sie aus allen Teilen des Landes erhalte, die Enthüllungen ihr viele Tausende Stimmen wert seien. Sie hat bereits Order gegeben, daß bei dem Wahlfeldzug möglichst nur dies Thema behandelt werde. Die ganze Presse, mit Ausnahme der Arbeiterblätter, veröffentlicht spaltenlange Geschichten über die Vergangenheit Sinowjeffs. Whinston Churchill erklärte, der Geheimbrief sei ein Beweis dafür, daß die russischen Bolschewisten die britischen Kommunisten beherrschen. Sir John Simon sagte in einer Wahlversammlung: „Das sind die Leute, denen die Arbeiterregierung 30 Millionen Pfund englischen Geldes geben will!" Lloyd George äußerte sich dahin, er glaube nicht, daß das Dokument mit Zustimmung Macdonalds veröffentlicht wurde. Macdonald sieht natürlich die enorme Gefahr, die ihm droht, und seine Partei beeilt sich, zwei Punkte klarzumachen: Erstens, daß der Protest nach Moskau, obwohl nicht von Macdonald unterschrieben, doch auf seinen Wunsch abgesandt wurde, und daß nur seine Abwesenheit von London ihn an einer persönlichen Unterschrift hinderte, und daß zweitens die Beziehungen zwischen England und Rußland als abgebrochen zu betrachten sind, bis Moskau den Beweis geliefert hat, daß weder die russische Regierung noch irgend eines ihrer Mitglieder von dem Brief Kenntnis hatte.

Einmischungs Japan in China!

Das japanische Kabinett hat beschlossen, in die Ereignisse einzugreifen. Mehrere Kriegsschiffe haben den Befehl erhalten, nach China auszulaufen. Einige Truppenabteilungen sind bereits nach den „unruhigen" Gebieten unterwegs.

Die englische Presse vermeidet bisher jede Aeußerung über die bedeutsame Meldung, daß die japanische Regierung beschloß, von Port Arthur aus zwei Bataillone nach Schanhaikwan zu senden, angeblich zum Schutze von Bahn- und japanischen Interessen. Die neue Lage in China ist noch nicht Gegenstand offizieller Beratungen des englischen Kabinetts gewesen, aber es hat bereits ein vertraulicher Meinungsaustausch unter den Sachverständigen für ostasiatische Fragen stattgefunden, da man in englischen Kreisen der Ansicht ist, daß ein Eingreifen Japans eine energische amerikanische Gegenaktion zur Folge haben wird. Da die Republikanische Partei in den Vereinigten Staaten sich im Wahlkampf besonders energisch für die Vertretung des amerikanischen Standpunktes in ostasiatischen Fragen gegenüber Japan eingesetzt hat, ist es unwahrscheinlich, daß am Vorabend der amerikanischen Wahlen das republikanische Kabinett untätig zusehen würde, wenn das politische Gleichgewicht in Ostasien zugunsten Japans verschoben würde.

Neues vom Tage.

× **Von einem Verbrecher niedergeschossen.** In Dresden bot dem Schlossermeister Eichner ein junger Mann ein Fahrrad an. Dem Meister kam der Mann verdächtig vor. Er beauftragte seine Frau, die Polizei anzurufen und schloß die Ladentür ab. Der junge Mann zog einen Revolver und gab drei Schüsse auf Eichner ab, der bewußtlos zusammenbrach. Dann zertrümmerte der Täter die Glasscheibe und flüchtete. Die Frau des Schlossers, die sich ihm entgegenstellte, wurde durch einen Schuß in den Arm verletzt. Der Verbrecher konnte verhaftet werden. Es handelt sich um einen Molkereigehilfen Mietzsch. Der Schlossermeister liegt hoffnungslos danieder.

× **Betrügerische Zollbeamte.** Die Kriminalpolizei in Köln nahm 6 Personen fest, darunter 3 Zollbeamte, unter der Beschuldigung des Betruges, des Vergehens gegen das Tabaksteuergesetz und der Beamtenbestechung. Die Höhe des zum Schaden des Fiskus unterschlagenen Betrages ist noch unbekannt.

× **Der Dauerskat im D.-Zug.** Abteil 2. Klasse im D.-Zug Berlin—Köln. Der Zug rattert, man unterhält sich angeregt. Spricht von Reisen, Moden, Geschäften. Zwei elegante junge Herren holen aus ihrem Köfferchen ein paar Skunksfelle hervor, lassen sie bewundern. Sie sind anscheinend Reisende der Pelzbranche. Schließlich erschöpft sich der Gesprächsstoff. Es wird langweilig. Da sagt einer der beiden eleganten jungen Herren, daß ein kleiner Skat oft sehr gut die Zeit vertreibt. Der Vorschlag wird akzeptiert und es ist alsbald ein „Viermännerskat" im Gange. Es wurde ein Dauerskat, der auch nach und nach einige Kibitze anlockt. Zu Köln müssen die beiden „Geschäftsreisenden" abbrechen. Sie wollen, wie sie sagen, nach Bielefeld weiterfahren und umsteigen. Sie verabschieden sich mit ausgesuchter Höflichkeit. Bald darauf will einer der Mitspieler den Speisewagen aufsuchen. Er faßt nach seiner Brieftasche und entdeckt, daß sie verschwunden ist. Der zweite Mitspieler macht gleich darauf dieselbe Entdeckung, und eine Dame die gekibitzt hat, stellt fest, daß ihr das Portemonnaie mit Inhalt aus der Handtasche gestohlen ist. Die beiden „Geschäftsreisenden" hatten beim Skatspiel so geschickt gearbeitet, daß niemand etwas merkte.

× **Für eine halbe Million Mark Banderolen gestohlen.** In Hamburg drangen Diebe in der Nacht zum Donnerstag durch die Decke eines Kellers in Räumlichkeiten der Zollvereinsniederlage und entwendeten für etwa 500 000 Mark Zigaretten- und Zigarrenbanderolen.

× **Ein Auto in die Leine gestürzt.** Ein Autolastwagen mit Anhänger von der Mühle Malchfeld in Sarstedt, mit 170 Zentner Mehl beladen, stürzte bei Nordstemmen von der Flußbrücke in die Leine. Der Lastwagen wollte einem entgegenkommenden Milchwagen ausweichen und geriet dabei ins Rutschen. Der auf dem Bremersitz des Anhängerwagens sitzende Begleiter Knolle aus Sarstedt war sofort tot.

× **Von Pferdedieben erschlagen.** Wie aus Strasburg in Pommern gemeldet wird, überraschte Donnerstag abend auf einem Kontrollgange der Inspektor Kulert drei Diebe, die im Begriffe waren, die Pferde aus dem Stalle zu stehlen. Die Diebe fielen über den Inspektor her, erschlugen ihn und warfen die Leiche auf den Dunghaufen. Die Mörder sind unerkannt entkommen.

× **Böse Folgen einer Trinkerei.** In der Städtischen Arbeitsanstalt in Leipzig hatten zwei Arbeiter nach dem Genuß einer großen Flasche Brennspiritus den Gashahn in dem Raume, in dem sie mit einem dritten Kollegen untergebracht waren, während der Nacht im trunkenen Zustand geöffnet. Durch das ausströmende Gas erlitten die drei im Schlaf eine schwere Gasvergiftung, an deren Folgen der dritte Arbeiter, der sich an der Trinkerei nicht beteiligt hatte, gestorben ist.

× **Unwetter in England.** Am Mittwoch herrschte großes Unwetter über England und besonders über London, das viel Schaden angerichtet hat. Die Telephonverbindungen nach allen Richtungen waren gestört und die Verbindung zwischen London und den Provinzen unterbrochen. Auf der See war großer Sturm, und das Rettungsboot von Marja mußte dreimal ausfahren, um Schiffbrüchige hereinzuholen.

× **Früher Winter in Schweden.** Aus Stockholm wird gemeldet: Nachdem in den letzten Tagen die Temperatur in Mittelschweden auf 3 Grad unter Null gesunken ist (in Norrland herrschen 8 bis 10 Grad Kälte!) trat in der Nacht auf Donnerstag der erste größere Schneefall ein. Der Winter, der sonst im Norden gegen den 10. November zu beginnen pflegt, setzt also in diesem Jahre besonders zeitig ein. In weiten Teilen Schwedens sind Hafer und Kartoffeln noch nicht eingeerntet. Die Bevölkerung glaubt, daß auch dieses Jahr einen sogenannten Finnbulwinter bringen werde.

× **Revolveranschlag auf den Bruder.** Große Aufregung verursachte Sonnabend morgen ein Revolveranschlag in der Uhlandstraße in Berlin. Dort wohnt ein Oberingenieur Willy Guth. Guth hat einen Bruder Julius, der etwas heruntergekommen ist und nicht ganz normal zu sein scheint. Diesen unterstützte er ständig. Zum Dank dafür bedrohte ihn der Bruder sogar mit Erpressungen. Als der Oberingenieur Sonnabend morgens das Haus verließ, zog Julius Guth einen Revolver und schoß wiederholt auf seinen Bruder. Zum Glück gingen alle Schüsse fehl. Ein Offizier der Schutzpolizei, der dazukam, schoß auf den Angreifer, ohne ihn jedoch zu treffen. Julius Guth floh jetzt in das Haus hinein und gab von der Treppe herunter noch einige Schüsse auf die Verfolger ab, die wieder schossen. Auf dem Treppenabsatz im dritten Stock schoß er sich endlich die letzte Kugel in den Kopf und brach besinnungslos zusammen.

× **Ein einziger Pfennig,** — nicht mehr und nicht weniger, stand — so lautet eine launige Schilderung im B. T. — von Gott und nur von der Post nicht verlassen, auf einer Zahlkarte. Aber er konnte es nicht hindern, abgeschickt zu werden. Die ihn solches nicht anzutun nicht lassen konnten, waren Reichsbeamte der Ortsklasse A von der Hauptkasse des großen Postamtes. Sie beschäftigten sich stundenlang mit diesem Pfennig, buchten ihn gewissenhaft ihm Hauptbuche, nahmen seinetwegen Stempel in die Hand und schickten ihn in eine andere Gegend einem anderen Postamt. Das andere Postamt beschäftigte sich auch stundenlang mit ihm, weil es auch Haupt- und Nebenbücher besaß und sogar Stempel. Aber endlich rollte der Pfennig doch zu einem Kaufmann, für den er bestimmt war, der den Empfang bestätigen und auf der Rückseite immer wieder lesen durfte: „Ersatz für in Verlust geratenes Pakte vom 20. Oktober 23, Postamt 8, Hauptkasse." Der Kaufmann schickte seiner Zeitung die Zahlkarte mit einem Schreibebrief über den Pfennig, über den Amtsschimmel und das Paket, das einmal hundert Schweizer Franken wert war. Die Zeitung legte die Zahlkarte in den Tischkasten. Und sie ist gewillt, sie den Archivaren zu überreichen, welche später eine neue Ausstellung „Dokumente der deutschen Geschichte" vorbereiten wollen.

× **Neue Schädigung eine Sparkasse.** Die Sparkasse der Stadt Elerwerda ist durch unvorsichtige Bankgeschäfte in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Der Sparkassenrendant Palm ist seines Amtes enthoben. Gegen den Bürgermeister Stieler wurde das Disziplinarverfahren eingeleitet.

× **Totgeboren — und im Schoß der Erde zum Leben erwacht.** Der seltene Fall, daß ein neugeborenes Kind von Arzt und Hebamme als totgeboren erklärt wird und im Augenblick der Beerdigung zum Leben erwacht, hat sich in Newport abgespielt. Dort wurde dem Ehepaar Cushion ein Mädchen geboren, das, wie gesagt, für totgeboren erklärt wurde. Es blieb die übliche Zeit im Haus, wurde dann in einen Sarg gelegt und zum Friedhof gebracht. Nachdem der Sarg in die Grube versenkt war und der Vater eben eine Handvoll Erde darauf geworfen hatte, ertönte aus der Tiefe plötzlich ein leiser Schrei. Natürlich wurde der Sarg sofort heraufgeholt, geöffnet und zur Ueberraschung aller Anwesenden das Kind weinend und mit Aermchen und Beinchen strampelnd vorgefunden. Der Fall erregt größtes Aufsehen im ganzen Lande.

Schlesische Nachrichten.

Unveränderte Novembermiete.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat die Miete für den Monat November wiederum auf 66 Prozent der reinen Friedensmiete festgesetzt. Die Miete bleibt demnach dieselbe wie im Oktober. Mieter, welche die sogenannten Schönheitsreparaturen ausdrücklich oder stillschweigend selbst übernommen haben, zahlen 62 Prozent der reinen Friedensmiete.

Diese Festsetzung der Miete beruht auf der Erhöhung der Hauszinssteuer von 500 auf 600 Prozent der Grundvermögenssteuer, wie sie gemäß Art. 2 der zweiten Steuernotverordnung vom Juni d. Js. festgesetzt worden war. Man hatte angenommen, daß entsprechend der Tendenz, die den Preisabbaubestrebungen der Regierung zugrunde liegt, die Mietesteigerung von vier Prozent zugunsten der Staatskassen, die durch die Erhöhung der Hauszinssteuer erreicht wurde, für November wieder getilgt werden würde. Diesem Wunsche ist leider nicht entsprochen worden.

Hauptversammlung der schlesischen Gefängnisgesellschaft.

Unter Vorsitz des Präsidenten des Strafvollzugsamts Dr. Hiemann tagte am 22. Oktober die öffentliche Hauptversammlung der schlesischen Gefängnisgesellschaft in den Räumen des Landeshauses in Breslau. Nach Anhörung des Geschäftsberichts und Erledigung der üblichen satzungsmäßigen Vorlagen wurde von Strafanstaltsdirektor Bleidt vom Jugendgefängnis in Wittlich (Rheinland) ein Vortrag über den modernen Strafvollzug an Jugendlichen geboten. Ergänzend berichtete Strafanstaltspfarrer Reymann-Wohlau über den Strafvollzug in dem seit dem 1. 4. 24 als Jugendgefängnis eingerichteten Zellengefängnis in Wohlau. Den Vorträgen folgte eine lebhafte Aussprache. Am Nachmittag tagten die Fachkonferenzen der evangelischen und katholischen Strafanstaltsgeistlichen. In ersterer behandelte Pastor Reymann-Wohlau die Frage: Welcherlei apologetische Bedürfnisse treten dem Strafanstaltsgeistlichen aus seiner Gemeinde entgegen und wie kann er ihnen begegnen?, welche zeigte, daß gerade die Stille der Haft mancherlei Fragen weckt. In der katholischen Konferenz berichtete Strafanstaltspfarrer Greis-Breslau über die Fürsorgetätigkeit der Strafanstaltsgeistlichen. An weiteren Konferenzen fanden die der Strafanstalts- und Justizbeamten und der Strafanstaltsärzte statt.

* **Sinkende Großhandelspreise.** Die auf den Stichtag des 21. Oktober errechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ergibt gegenüber dem Stande vom 14. Oktober (132,2) einen weiteren Rückgang um 0,8 Prozent auf 131,1. Gesunken sind vor allem die Preise von Brotgetreide, Kartoffeln, Zucker, sowie Baumwolle, Baumwollgarn und -gewebe. Höher lagen dagegen die Preise namentlich von Fleisch und Fetten, sowie der Metalle. Von den Hauptgruppen sanken die Lebensmittel von 130,7 auf 129,1 oder um 1,2 Prozent, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 122,0 auf 119,5 oder um 2,0 Prozent, ferner die Industriestoffe von 135,1 auf 134,8 oder um 0,2 Prozent. Die Gruppe Kohle und Eisen war mit 121,9 unverändert. Die Inlandswaren gaben von 126,4 auf 125,1 oder um 1 Prozent, und die Einfuhrwaren von 161,5 auf 160,7 oder um 0,5 Prozent nach.

* **Blindenspende der schlesischen Funkstunde.** Vom Blindenfürsorgeverein für die Provinz Schlesien wird mitgeteilt: Die Blindenspende der Schlesischen Funkstunde, für die dank der Gebefreudigkeit unserer schlesischen Landsleute täglich ansehnliche Zuwendungen eingehen, soll demnächst erstmalig verteilt werden. Im Einvernehmen mit den Blindenorganisationen (Schlesische Blinden-Unterrichts-Anstalt, Blinden-Fürsorgeverein für die Provinz Schlesien, Blindenverein Eintracht und und erblindeter Krieger) wird in der Blindenanstalt und im Blindenheim in Breslau Kniestraße 17/19 je ein größerer Apparat mit Lautsprechern aufgestellt werden und damit den dort untergebrachten rund 300 Blinden Gelegenheit gegeben, die Darbietungen der Schlesischen Funkstunde zu hören. Außerdem kommen etwa 40 kleine Apparaturen an Breslauer Blinde (einschließlich Kriegsblinde) zur Verteilung. Die Anlagearbeiten werden vom Stahlwerk Mark und von Mitgliedern des Vereins der Funkfreunde kostenlos ausgeführt. Die Blinden der Provinz, für welche die vorhandenen kleinen Apparate zum Empfang nicht verwendbar sind, werden späterhin bedacht werden. Blinde, die einer Organisation nicht angehören, mögen, wenn sie Interesse für den Rundfunk zeigen, sich an den Blinden-Fürsorgeverein Breslau 17, Kniestraße 17/19, wenden. Die Blindenspende ist noch nicht abgeschlossen, es wird vielmehr mit Eifer solange weiter geworben, bis jeder Blinde in Schlesi[illegible] eine Rundfunkanlage sein eigen nennen kann.

Breslauer Nachrichten.

(Schaffung eines Autobus-Schnellverkehrs.) Die städtische Verwaltung geht mit der Ansicht um, den Autobusverkehr, der sich in anderen Großstädten bewährt hat, auch in Breslau einzuführen. Die städtische Verwaltung hat sich mit der Firma Büssing-Braunschweig, die vor einem halben Jahre einen für Straßenverkehrszwecke ganz besonders geeigneten Sechsrad-Omnibus herausgebracht hat, wegen Lieferung von zunächst vier bis sechs solcher Wagen in Verbindung gesetzt. Die Sechsrad-Autobusse bieten für 50 Personen Sitzgelegenheit. Die Wagen können eine Höchstgeschwindigkeit von 50 Kilometer in der Stunde entwickeln. Die erste Autobuslinie ist geplant zwischen den beiden Endstrecken Leerbeutel—Südpark mit einer Entfernung von etwa 8 Kilometern. Bei voller Ausnutzung der Fahrtgeschwindigkeit wäre diese Strecke also in etwa 15 bis 20 Minuten zurückzulegen, wobei die Aufenthalte an den Haltestellen mit eingerechnet sind. Da diese Linie dem Schnellverkehr dienen soll, muß die Zahl der Haltestellen naturgemäß eine möglichst geringe sein. Die Fahrtstrecke ist etwa in folgender Weise gedacht: Südpark—Kaiser-Wilhelmstraße—Gartenstraße—Hauptbahnhof— Bahnhofstraße —Ohlauer Stadtgraben—Ohlauer—Freiheitsbrücke—Kaiserstraße—Tiergartenstraße—Parkstraße—Leerbeutel. Der besondere Wert dieses Schnellverkehrs liegt u. a. darin, daß die Linie den Hauptbahnhof berührt. Der Fahrpreis soll nicht höher als 20 Pfg. sein. Die Wagen sollen in Abständen von etwa 15 Minuten verkehren. Dabei ist ins Auge gefaßt, die Umsteigemöglichkeit vom Autoomnibus in die Straßenbahn, da sich ja dieser neue Schnellverkehr vollständig in das Verkehrsnetz unserer Straßenbahn einfügen soll.

Blutige Zusammenstöße in Striegau.

In Striegau kam es am Sonntag zu Zusammenstößen zwischen Stahlhelm- und Reichsbanner-Leuten. Auf beiden Seiten sind Schwerverletzte festgestellt worden. Die Polizei nahm Verhaftungen vor. Der Zusammenstoß ereignete sich nach einer Festversammlung des Stahlhelms. Als sich ein Zug über den Marktplatz bewegte, wurde er plötzlich beschossen.

Am Sonntag hatte der „Stahlhelm" in Striegau eine Bannerweihe veranstaltet, zu der sehr starker Zuzug, namentlich vom Lande kam. Schon vormittags, als einzelne Ortsverbände durch die Straßen nach den Versammlungslokalen zogen, kam es zu Wortgefechten zwischen den Stahlhelmleuten und andersgesinntem Publikum, das die Straßen füllte. Als mittags sich der von der Regierung genehmigte Festzug, an dem auch Berittene teilnahmen, über den Ring bewegte, war dieser von einer großen Menschenmenge angefüllt. Auch die Leute vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold waren in Menge darunter, da sie wegen der Stahlhelm-Demonstration nicht nach Schweidnitz zur Bannerweihe gefahren waren. Der Zug des Stahlhelm wurde aus der Menge mit Geschrei und Pfeifen empfangen. Plötzlich fielen auch Schüsse auf den Zug, durch welche der Gauleiter des Stahlhelm, Koch, und ein Pferd verwundet wurden. Diese Schüsse waren das Signal zu einer förmlichen Schlacht, die mit Stöcken und Fäusten ausgefochten wurde. Die Polizei schätzt, daß es dabei 50—60 mehr oder minder schwer Verwundete gegeben hat, die aber von ihren Freunden sofort weggeschafft wurden, obwohl Sanitätswachen eingerichtet waren. Die paar Mann der Striegauer Polizei waren gegen die entfesselten Leidenschaften der beiden Parteien natürlich machtlos. Es wurde nach Schutzpolizei telephoniert und solche kam dann auch auf Kraftwagen aus Breslau, Waldenburg und Liegnitz, hatte aber keine Arbeit mehr, denn die Schlacht hatte inzwischen ausgetobt. Der Ring war wie besät mit ganzen und zerbrochenen Stöcken, Kleiderfetzen, Mützen usw. Die Absicht des Stahlhelms, auf dem Ehrenfriedhof einen Kranz an den Gräbern der Gefallenen niederzulegen, konnte nicht verwirklicht werden, da der Friedhof von Reichsbanner-Leuten dicht besetzt war. Die Schußwunde des Gauleiters Koch ist glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Verhaftungen waren bis Montag mittag nicht vorgenommen.

Liegnitz. (Das verurteilte Wohnungsamt.) Im Dezember v. J. richtete, dem hiesigen „Tabl." zufolge, der hiesige Bahnhofswirt Plazikowski an den Regierungspräsidenten eine Beschwerde über das städtische Wohnungsamt, worin er schrieb, daß in diesem Amte unglaubliche Zustände herrschten und Schiebungen vorkämen. Eine der Mythologie entnommene scharfe Bezeichnung, die er dabei auf das Amt anwandte, hatte zur Folge, daß er sich jetzt wegen Beleidigung vor dem Einzelrichter verantworten mußte. Der Angeklagte, Vorsitzender des hiesigen Verbandes der Wohnungslosen, erzählte seine eigenen Erlebnisse mit dem Wohnungsamt, beschuldigte es der Zurücksetzung seiner Anträge und der Bevorzugung von Anträgen anderer, und erklärte, er habe in der Beschwerde absichtlich starke Ausdrücke gebraucht, damit sein Schreiben nicht wieder ad acta gelegt werde, sondern er Gelegenheit erhalte, vor Gericht seine Behauptungen zu beweisen. Nachdem der Richter die von dem Angeklagten gestellten Zeugen vernommen hatte, erachtete er den Wahrheitsbeweis für erbracht. Wegen des formal beleidigenden Ausdrucks aber — den der Angeklagte gebraucht hatte um die gerichtliche Klarstellung zu erzwingen, wurde Plazikowski zur zulässig niedrigsten Geldstrafe von 3 Mark verurteilt.

Polkwitz. (Der verurteilte Bürgermeister.) In dem Beleidigungsprozeß des Herausgebers des Polkwitzer Stadtblattes, des Buchdruckereibesitzers Bruckisch, gegen den Polkwitzer Bürgermeister Brandt wurde der angeklagte Bürgermeister zu einer Geldstrafe von 5 Goldmark und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Bürgermeister Brandt soll in einer Bürgervereinsversammlung Bruckisch mehrfach „Sie Lügner!" genannt und ihm die Bemerkung zugerufen haben: „Und wenn ich Amt und Würden verlieren sollte, das Stadtblatt muß kirre gemacht werden." Die Berichterstattung, die infolge dieser Vorfälle eingestellt worden war, wird nun wieder aufgenommen.

Schmiedeberg. (Schwere Bluttat in Groß-Aupa.) Am Mittwoch wurde in Groß-Aupa im böhmischen Riesengebirge die Frau des Arbeiters Tippelt und deren dreijähriges Kind von zwei jungen Burschen durch Messerstiche schwer verletzt. Die Täter raubten dann 8000 Kronen und verschwanden. Mutter und Kind wurden erst am Nachmittag bewußtlos aufgefunden. Die Täter, offenbar Reichsdeutsche, sind dann über die Grenzbauden nach Deutschland gegangen. Es wird eifrig nach ihnen gefahndet.

Hirschberg. (Im Schnapsrausch.) Der Böttchermeister Großmann aus Querbach rannte seinem Freunde, dem Arbeiter Kiesewalter, den er besuchte, nachdem beide tüchtig Schnaps getrunken hatten, ein Seitengewehr in den Leib und in den Rücken, worauf Kiesewalter verstarb. Beide waren wegen brutaler Körperverletzung vorbestraft. Infolgedessen kam Großmann mit einer jetzt gegen ihn ausgesprochenen Strafe von 3 Jahren Gefängnis davon.

Krummhübel. (Anlage einer Windturbine auf dem Kamme.) Der Besitzer des Schlesierhauses, Teichmann, hat neben der Baude eine Windturbine erbauen lassen. Die ganze fast fertige Anlage besteht aus einem 22 Meter hohen Turm, der das Windrad von 15 Meter Durchmesser trägt. Da die dort gemessene mittlere jährliche Windstärke 10 Sekundenmeter gegenüber 3—5 im Flachlande beträgt, wird die Leistung das 20fache der Ebene bedeuten und 50—60 Pferdestärken erreichen. Die übergroße Windstärke läßt sich selbsttätig regulieren. Das Eisengerüst umhüllt ein Holzbau. Das Schlesierhaus will sich die gewonnene Kraft in der verschiedensten Weise nutzbar machen. Neben einer Lichtanlage von 250 Glühlampen sollen Motoren für Küchenmaschinen, Wäschereien, Eisanlage, Wärmeerzeugung aufgestellt werden; letztere wird nicht nur dem Heizen der Räume, sondern auch dem Trockenboden für Wäsche und die nassen Kleider der Gäste dienen. Diese Windanlage wird die größte Schlesiens sein.

Sagan. (Keine Inbetriebnahme der Strecke Sagan—Hausdorf.) Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat die Eingabe, die seitens der Industrie- und Handelskammer Sagan, sowie der interessierten Magistrate Sagan, Glogau, Grünberg, Neusalz, Sprottau und Priebus und der Gemeindevorstände zu Hausdorf, Halbau, Wiesau, Freiwaldau und Nieder-Hartmannsdorf in der Angelegenheit der Wiederinbetriebnahme der Strecke Sagan—Hausdorf gerichtet worden war, abschlägig beschieden. Es wird das Vorhandensein eines dringenden Bedürfnisses verneint da die Ersatzverbindungen ausreichend seien.

Grünberg. (Zur Bürgermeisterwahl.) In die engere Wahl unter den 123 Bewerbern um die zweite Bürgermeisterstelle sind gezogen worden: Magistratsrat Walther Frick aus Weißenfels a. d. Saale, Magistratsrat Dr. Moes aus Guben, Ratsassessor Sefzat aus Bautzen und Magistratsassessor Dr. Elsner aus Liegnitz. Die Herren wurden zur Vorstellung vor die Stadtverordnetenversammlung geladen.

* **Freiburg.** (Kriegerdenkmalsweihe.) Bei herrlichstem Herbstwetter fand Sonntag vormittag 11 Uhr die Enthüllung und Weihe des im Stadtpark vom akademischen Bildhauer Blichmann entworfenen und von Steinbildhauermeister Päsche erbauten Denkmals für Gefallene des Weltkrieges statt. Mit dem Trauermarsch aus der Eroica von Beethoven wurde die Feier eröffnet, ein Prolog versinnbildlichte die Taten der Kriegsteilnehmer unter Hervorhebung der Dankesschuld für die Gefallenen. Nach dem Männerchor „Deutscher Notschrei" hielt Pastor Pohl die Weiherede. Unter Glockengeläut und Böllerschüssen fiel hierauf die Hülle des Denkmals, schlicht und einfach aus Sandstein, auf dem eine Kriegerfrau mit einem Eichenkranz kniet; die eine Seite des Sockels zeigt die Inschrift „Unseren Helden 1914-18", die andere „Treue um Treue a. D. 1924", während die anderen eine Fackel zeigen. Der gemeinsame Gesang „Ich hat einen Kameraden" schloß sich an. Bürgermeister Prüfer übernahm alsdann das Denkmal in städtische Obhut. Der Kranzniederlegung des Bürgermeisters folgten solche von den Vereinen und Schulen unter Nachrufen für die Gefallenen. Männerchor und der Marsch „Fridericus Rex" beschlossen den Weiheakt, worauf die Vereine, ein endloser Festzug, unter Marschmusik sich nach dem Ring zu bewegten, wo sich derselbe auflöste. Die Stadt selbst zeigte reichen Flaggenschmuck. Von 1—1,30 Uhr fand dann am Denkmalsplatz ein Platzkonzert der Schweidnitzer Reichswehrkapelle statt.

Neurode. (Tödlicher Grubenunfall.) Zu Tode verunglückte auf der Rubengrube der Bergmann Weidler aus Kohlendorf. Er kam mit dem Kopfe zwischen zwei Wagen, die ihm den Kopf zerquetschten, so daß der Tod bald eintrat. — (Rückkehr eines für tot Erklärten.) Im September 1915 erhielt die Frau des Bergbauers Adolf Herden die Nachricht, daß ihr Mann an der Westfront den Heldentod gestorben ist. Am Montag voriger Woche kehrte dieser nun aus französischer Gefangenschaft (?) zurück und weilt bei seiner Mutter in Mittelsteine. Seine Frau hat sich unterdessen wieder verheiratet.

Wünschelburg. (Ein verbrecherischer Jugendbildner) stand vergangene Woche in der Person des Rektors Gabriel von der katholischen Volksschule in Wünschelburg vor den Schranken des Glatzer Gerichts. Er hat in wiederholten Fällen unsittliche Handlungen mit Schulmädchen vorgenommen. Der ihm zur Last gelegten Straftaten konnte er in der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlung überführt werden. Er wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Oppeln. (Ein Postschaffner als Posträuber.) Auf der Strecke Gogolin—Neustadt kamen in den letzten Monaten des Jahres 1922 auffallend viel Brief- und Wertsendungen aus der Tschechoslowakei und Amerika, also aus valutastarken Ländern, sowie Teile des Inhalts von Paketsendungen abhanden. Die von der Oberpostdirektion Oppeln angestellten Ermittlungen hatten das Ergebnis, daß der Postschaffner Piecuch aus Gogolin, der auf jener Strecke Dienst tat, die Veruntreuungen verübt haben mußte. Man entdeckte in seiner Wohnung ein großes Warenlager von allerhand Gebrauchsgegenständen und Genußmitteln, und ein Teil davon konnte als aus beraubten Postsendungen stammend festgestellt werden. Der Angeklagte behauptete, alle die Sachen gekauft zu haben, um sein Geld vor der Inflation zu retten, vermochte aber keine Verkäufer nachzuweisen. Am 22. d. M. stand Piecuch vor dem Oppelner Großen Schöffengericht. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte Piecuch die Unterschlagung von Auslandsbriefen durch raffinierte Schiebungsmanöver zu verschleiern verstanden. Das Gericht verurteilte ihn wegen Verbrechens im Amte zu drei Jahren Gefängnis. Einige Angehörige von Piecuch, die wegen Hehlerei an den gestohlenen Sachen mitangeklagt waren, mußten wegen Mangels an genügenden Beweisen freigesprochen werden.

Beuthen OS. (Tödlicher Unfall.) Auf dem hiesigen Bahnhof wollte der Handlungsgehilfe Mucha aus Schomberg einen bereits in Fahrt begriffenen Zug besteigen, war dann aber wieder abgesprungen. Dabei kam er zu Fall und zog sich dabei außer Schulter- und Beinverletzungen einen schweren Schädelbruch zu, an dessen Folgen er jetzt gestorben ist.

Pleß. (Der Hirsch im Auto.) Oberschlesische Blätter berichten nachstehende merkwürdige Geschichte: Am vergangenen Sonnabend fuhren zwei Herren im Auto von Pleß nach Tichau. Als das Auto in rascher Fahrt den Promnitzer Forst durchfuhr, kam ein starker Hirsch flüchtig über die Chaussee. Da der Hirsch und Wagen sich gegenseitig nicht mehr ausweichen konnten, versuchte der Hirsch in hoher Flucht über den Wagen hinwegzusetzen. Er kam aber nur bis auf das Verdeck des Autos, dieses brach zusammen und der Hirsch befand sich plötzlich als dritter Fahrgast im Wagen. Hier entspann sich nun ein Kampf um die Plätze, der damit endete, daß der Hirsch den Besitzer des Wagens hinauswarf. Der Chauffeur, obwohl durch Glassplitter verletzt, steuerte inzwischen den Wagen weiter bis in die Nähe eines an der Chaussee gelegenen Forsthauses. Als sich hier Leute dem Auto näherten, sprang der Hirsch, der noch die Reste des Verdecks auf dem Geweih trug, wieder aus dem Auto heraus und flüchtete die Chaussee zurück auf den hinter seinem Wagen herwandernden Autobesitzer zu. Dieser, einen Angriff fürchtend, rettete sich auf einen Baum und verließ seinen Zufluchtsort erst, als das Auto zu seiner Abholung erschien. — Autofahrer machen neuerdings den Förstern Konkurrenz.

Kleine Nachrichten aus Schlesien. In Strebinow, Kr. Groß-Strehlitz, brach auf dem Grundstück des Grafen Franken-Siersdorff Großfeuer aus. Eine große mit ungedroschenem Getreide gefüllte Scheune wurde ein Raub der Flammen. — Der Handlungsgehilfe Mucha aus Schomberg wollte einen in Fahrt befindlichen Zug besteigen, sprang dann aber wieder ab, kam zu Fall und zog sich einen schweren Schädelbruch zu, an dessen Folgen er jetzt gestorben ist. — In Kochlowitz fiel das zweijährige Söhnchen des Peter Wypier in die offene Abortgrube und ertrank.

Einheimisches.

— **Das Kochen auf Gas.** Die Breslauer Gaswerke, die demnächst unsere Stadt mit Gas versorgen werden, hatten für Montag, den 27. d. Mts., zu einem interessanten Vortrag „Das Kochen, Braten und Backen auf Gas" in Menzels Saal eingeladen, welcher sich eines recht regen Besuches zu erfreuen hatte. Der Vortrag bot für jede Hausfrau eine Fülle praktischer Winke und Belehrungen über das sparsame Kochen auf Gas. Neue, praktisch erprobte Gas-Kochherde und -Töpfe wurden in allen ihren vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten vorgeführt und so der Beweis erbracht, daß das Kochen auf Gas in Bezug auf Sparsamkeit und Sauberkeit jedem anderen Brennstoff vorzuziehen ist. Zum Schluß wurden Kostproben der während des Vortrages zubereiteten Speisen (Kuchen, Fisch, Braten, letzterer von Fleischermeister Hanke geliefert) herumgereicht, welche infolge ihres guten Aussehens und vorzüglichen Geschmacks allgemeines Lob fanden. Alle Apparate, Töpfe, Oefen usw. sind auch durch das hiesige Gaswerk zu beziehen.

— **Für treue Dienste.** Ein Beweis guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist es, wenn Angestellte und Arbeiter bei einer Firma in langlangjährigen Diensten stehen. Dies ist in besonderem Maße bei dem weit über die Grenzen unseres Ortes und Kreises bekannten Baugeschäft Alexander Mager der Fall, sind es doch nicht weniger als 9 Bauhandwerker und Arbeiter, die in diesem Monat auf eine 25- bis 32-jährige Tätigkeit bei der Firma zurückblicken können. Es sind dies der Zimmerpolier Emil Schwabe (30 Jahre), die Zimmergesellen Karl Kleiber (32 Jahre), Gustav Kupke (28 Jahre), August Günther (32 Jahre), Carl Bartsch (28 Jahre), der Maurergeselle Carl Freier (30 Jahre), die Maschinenarbeiter Gustav und Carl Krause und Carl Hennig (25 Jahre). Den Zimmerleuten und Maurer sind in Anerkennung ihrer langen Tätigkeit und Treue in dem Geschäft von der Handwerkskammer ausgefertigte Ehrenurkunden durch Herrn Baumeister Alexander Mager mit einem von ihm gespendeten Geldgeschenk und den Maschinenarbeitern ebenfalls in Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste ein Geldgeschenk mit anerkennenden Worten überreicht worden. Wünschen und hoffen wir, daß es Arbeitgeber und Arbeitnehmern noch lange vergönnt sein möge, in fruchtbarer gemeinsamer Arbeit zusammenzuwirken zu beiderseitigem Wohlergehen.

— **Die nächste Mütterberatungsstunde** in Hundsfeld findet Donnerstag, den 30. Oktober, nachmittags 4-5 Uhr, im Altersheim statt.

— **Sacrauer Volksfilm.** Es gibt schwerlich ein Milieu, das bei dem Filmpublikum beliebter wäre, als das Zirkusmilieu: Einschneidender Kontrast zwischen seßhaft bürgerlicher Gesellschaft und der vagabundierenden Zigeunerei einer Zirkustruppe — Buntheit des Zeltlebens — leichte Möglichkeit, an der Hand von Zirkussensationen auch Lebens- und Filmsensationen zu konstruieren; all die Momente machen das Zirkusspiel filmgeeignet. Anderseits: Wieviel ist auf dem Gebiete des Zirkusfilms bereits gesündigt worden durch breites Ausmalen allzu billiger Filmsensationen, durch dämonisches Augenrollen, durch plumpes Dahinstampfen in einer Psychologie, die der Hintertreppe angehört. In der nächsten Vorführung des S. V. „F. am Donnerstag, den 30. d. Mts. wird ein Zirkusfilm — „Der Sprung ins Leben" — gebracht, welcher bei großer vornehmer Ausstattung ein Filmwerk darstellt, das in jeder Beziehung einwandfrei und ein Kunstwerk ersten Ranges ist. Dieser Film bildet den Anfang einer ganzen Serie neuester moderner Bilder aus der Produktion 1924, die noch im Laufe des kommenden Winters vorgeführt wird. Der S. V. F. hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um seinem Publikum auch das zu bringen, was jeder Deutsche — ganz gleich, welcher politischen, religiösen oder sonstigen Partei oder Gemeinschaft er angehört — gesehen haben muß: Nibelungen 1. Teil am 20. u. 21. Novbr. Fridericus Rex am 4. u. 5. Dezbr.

Heute noch

muß das Abonnement auf das „Hundsfelder Stadtblatt" für den Monat November d. Js. erneuert werden, wenn in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintreten soll

Billiges Sonderangebot.

Aus neu eingetroffenen Lieferungen empfehle ich:

Californ. Mischobst . .	Pfd.	70 Pfg.
Bosnisches Pflaumenmus	„	50 „
Sizilian. Haselnüsse . . .	„	80 „
Thüring. Linsen	„	45 „
Blaumohn, neue Ernte . .	„	70 „
Bienenhonig, in Gläsern zu 1 Pfd. Netto-Inhalt	a	1,50 Mk.
Erbswürste, 150 gr . . .	St.	12 Pfg.
Petroleum, Ltr.		23 Pfg.
Schätzler-Schuhkrem, schwarz, Terpentinölware, hochglänzend	Dose	10 Pfg.
	3 Dosen	25 „

Max Märsche,
Kolonialwaren, Hundsfeld.

Gasthof „Blauer Hirsch"
Hundsfeld Ring.

Mittwoch, den 29. Oktober d. Js.

Großes Schweinschlachten.

Früh von 9 Uhr Wellfleisch u. Wellwurst.
Abends Wurstabendbrot.
Es ladet ergebenst ein
Gustav Menzel.

Gemüse- und Früchte-Konserven

aus diesjähriger Ernte empfehle ich zu nachstehend äußerst billig gehaltenen Preisen:

Stangenspargel, stark	½ kg	1,60	Mk.
Brechspargel, extra stark	½ „	1,80	„
„ „ mittel	1 „	2,50	„
Spargelabschnitte	½ „	1,00	„
Schnittbohnen	1 „	0,90	„
Junge Brechbohnen	1 „	1,10	„
Wachsbrechbohnen	1 „	1,20	„
Kohlrabi	1 „	0,90	„
Junge Erbsen, fein		1,30	„
„ „ mittelfein		1,10	„
Karotten	½ „	0,60	„
„	1 „	1,00	„
Erdbeeren	1 „	2,50	„
Kirschen, mit Stein	1 „	1,00	„
Pflaumen, helle Frucht	1 „	1,20	„
„	½ „	0,70	„
Apfelmus, tafelfertig	1 „	0,90	„
Ananas	1 „	3,00	„

Max Märsche,
Kolonialwaren, Breslauerstraße 14.

Kukuli
KULTUR- u. KUNST-LICHTSPIELE
Wasners Festsäle, Hundsfeld
Freitag, abends 8 Uhr
und **Sonnabend,** abends 6 und 8¼ Uhr:

Das große Eröffnungs-Programm

meines vollkommen neu renovierten, behaglich eingerichteten Lichtspielhauses.
Der weltbekannte Film:

Zwei Menschen

7 Akte nach dem weltberühmten Roman von Richard Voß.
Hauptrollen: Gräfin Esterhazy, Olaf Fjord.

Es ist mir gelungen, diesen Film, welcher nachweislich überall wo er gezeigt wurde, den größten Erfolg brachte, zu erwerben. Es gibt wohl kaum einen Film, der sich in Bezug auf seine künstlerischen Qualitäten auch nur annähernd mit „Zwei Menschen" messen kann.

Original-Aufnahmen aus Italien:

Papst Pius XI.
in der Sixtinischen Kapelle in Rom erstmalig persönlich im Film.

Dazu das große Beiprogramm.

Sonnabend, nachmittags 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung.

Zur Vorführung gelangt das gesamte Abend-Programm, da der Film „Zwei Menschen" von allen Schulbehörden zur Vorführung für Jugendliche empfohlen wird.
Eintritt 25 Pf.

Rübezahl-Kalender 1925
empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Sacrauer Volksfilm.
Donnerstag, den 30. Oktober,
abends 8 Uhr nur für Erwachsene:

Der Sprung ins Leben.

Roman eines Zirkuskindes — 5 Akte.
Großer moderner Ausstattungsfilm aus der neuen Produktion 1924.

Beiprogramm.
1. Fix und Fox, die beiden Unglücksraben, (Groteske in 2 Akten)
2. Heimatbilder und Lichtreklame).

Jugendvorführung
um **8,** bezw. **11** und **3 Uhr**
(vorherige Anmeldung):
Malchen, die Unschuld vom Lande und Beiprogamm.

Voranzeige.
20. und 21. November: **Nibelungen 1. Teil,**
4. und 5. Dezember: **Fridericus Rex.**

Sacrau.
Saal- u. Garten-Etablissement
„Zur Lindenruh".
Sonnabend, den 1. November:

Einweihungs-Feier
verbunden mit Konzert.
Nach dem Konzert
Tanzkränzchen.

Kassenöffnung 7½ Uhr, Anfang 8 Uhr.
Eintritt zum Konzert 50 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein
Max Schröter und Frau.

Für gute Küche ist bestens gesorgt.
Besondere Einladungen ergehen nicht.

Wochenspielplan
der Vereinigten Theater Breslau.
Lobe-Theater.
Montag, d. 26. Oktober bis Freitag, d. 29. Oktober abends 8 Uhr
„Pygmalion" von Bernh. Shaw.
Mittwoch, den 22. u. Sonntag, d. 30. Oktober nachm. 3½ Uhr „Die Herrmannsschlacht"
Drama von H. v. Kleist.
Sonnabend, den 1. November abends 8 Uhr
„Wera Mirzewa"
Schauspiel von Arwantzoff und G. Spindler

Hoffmanns Erzählungen
½ und ¹/₁ Pfund,
Fridericus-Schokolade,
50 gr-Tafel 30 Pfg.
Gut Deutsch, 100 gr 40 Pfg.
u. and. neue Hoffmann-Erzeugnisse empfiehlt
Karl Schmidt, Breslauerstraße 23.

1 Lehrmädchen,
nicht unter 15 Jahren, mit guter Schulbildung, zum baldigen Antritt, kann sich melden. Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen mittags 12 bis 2 Uhr.
Max Märsche,
Kolonialwaren,
Hundsfeld,
Breslauerstraße 14.

Anständiges, sauberes
Mädchen,
bis 16 Jahre, zum 1. 11. gesucht.
Angebote an
P. Janiszewski,
Breslau, Lessingstr. 10.

½ Jahre alter
Fox
umständehalber als Eigen zu vergeben.
Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 Zugochse,
sehr kräftig, 3 Jahre alt, steht zum Verkauf bei
Halbsgut, Cawalen
bei Breslau.

Prima
Roggenkleie,
Weizenschale,
Gerstenschrot,
Quetsch-Hafer,
Leinschrot,
Leinkuchen
empfiehlt
Carl Mücke,
Hundsfeld, Ring.

Man nehme
zur Wäsche nie Seife allein, das Waschen würde zu teuer sein, Man nehme
Henko
als Zusatzmittel — — die Kosten verringern sich um ein Drittel
Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Druck und Verlag: G. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur: G. Kopjewski, Hundsfeld.